

# Sepp Plieseis (1913 – 1966)

## Der widersprüchliche Widerstandskämpfer



Abbildung 1: Sepp Plieseis während des Spanischen Bürgerkriegs, Quelle: Peter Kammerstätter Nachlass

Die Biografie des Widerstandskämpfers Sepp Plieseis ist nicht frei von Widersprüchen. Es gelingt leider nicht immer, Wahrheit von Fiktion zu trennen. Plieseis selbst schonte einiges seiner Vergangenheit oder ließ manches bewusst aus, das Nachkriegs-Österreich war dankbar für jeden Widerstandskämpfer, den man als „Beitrag Österreichs“ zu seiner eigenen Befreiung herzeigen konnte. Im später einsetzenden Kalten Krieg gerieten die einheimischen Kommunisten und Kommunistinnen zwischen die Fronten: die Propaganda und Stilisierung zum „Partisan der Berge“ machte aus ihm einen Helden, der unbeirrt seinen Weg ging und ohne Umwege ans Ziel gelangte. Die antikommunistische Perspektive ließ im Gegenzug kein gutes Haar an den Widerstandskämpfern und -kämpferinnen oder ignorierte sie einfach. Plieseis stand als Kommunist – hier teilt er das Schicksal mit dem Schriftsteller Franz Kain – mehrmals auf der falschen Seite der Geschichte. Bei den Nationalsozialisten als Verfolgter, dann kurz als Held des Kampfes für Österreich, dann wieder als beargwöhnter Kommunist. Zwischen diesen Pendelausschlägen und eigenen Auslassungen die

„wahre“ Geschichte des ambivalenten Plieseis zu erörtern, ist also ein schwieriges Unterfangen. Es sollen hier nicht die Verdienste des Widerstandskämpfers geschmälert, seine durchlittenen Qualen verharmlost oder die Gründe seiner Verfolgung relativiert werden, sondern durch einige Anmerkungen den Helden oder Bösewicht „menschlicher“ machen.

Sepp Plieseis stammte aus einer alten Schusterfamilie. Liberales und freisinniges Gedankengut war tief in der Familientradition verankert, dazu gesellte sich Risikobereitschaft und der Mut, Neues zu wagen. Der Urgroßvater von Sepp, Alois Plieseis (1811 – 1893), vulgo „Schuster Lois“, stand im engeren Dunstkreis um den „Bauernphilosophen“ Konrad Deubler. Sepps Vater, Johann Plieseis, wurde 1877 in St. Agatha 23, Bad Goisern, geboren. 1886 zog Alois jun. nach Lauffen und erwarb das Haus Nr. 9, wo später Sepp Plieseis am 29.12.1913 das Licht der Welt erblickte.

Plieseis selbst schildert seine früheste Kindheit:

*„Ich bin am 29. Dezember 1913 in Lauffen bei Bad Ischl geboren, habe in Bad Ischl die Volks- und Bürgerschule besucht, anschließend musste ich arbeiten und konnte daher keinen Beruf erlernen. Mein Vater brachte sich als Schuster und Steinmaurer durchs Leben und war ein eifriger Sozialist.“<sup>1</sup>*

Plieseis deutete die materielle Not nur indirekt in seinen Selbstbetrachtungen an, wenn er feststellte, dass er keinen Beruf lernen konnte, sondern gleich „arbeiten musste“. Früher musste dem Lehrherrn ein Lehrgeld bezahlt werden, was der Vater wahrscheinlich nicht aufbringen konnte. Der Beruf des Vaters wird in den Taufbüchern stets als „Tagelöhner und Inwohner“ angegeben, hätte er eine eigene Werkstätte besessen oder selbst ein Handwerk betrieben, hätte ja der Sohn sonst „einsteigen“ können. Die Umstände waren also „bescheidener“, als sie der Widerstandskämpfer angab.

Ansonsten deutete er seine Kindheit und Jugend ideologisch als ein Leben für seinen hehren Ziele:

<sup>1</sup> Kammerstätter, Peter: Materialiensammlung über die Widerstands- und Partisanenbewegung im Oberen Salzkammergut-Ausseerland 1943-1945, Linz o.J., S. 23 und ebda., Interview mit Sepp Plieseis 1966.

„Angeregt durch mein Elternhaus war auch ich seit meiner frühesten Jugend in der sozialistischen Bewegung tätig. War bei den Kinderfreunden gewesen, später bei der Sozialistischen Arbeiterjugend und beim Österreichischen Schutzbund. Im Jahre 1934 haben wir gekämpft in Ebensee gegen die Heimwehr. Aber nach den Februartkämpfen 1934 ist mir klar geworden, dass ein konsequenter Kampf gegen den Faschismus und gegen den Nationalsozialismus nur in der Kommunistischen Partei möglich ist. Nach reiflichem Überlegen entschloss ich mich daher, dieser Partei beizutreten (1934) und ihr meine ganzen Kräfte zur Verfügung zu stellen. In der illegalen Leitung der Organisation in Ischl übernahm ich die Verantwortung für die Organisation und Propaganda.“<sup>2</sup>

Wieweit die Angaben den Tatsachen entsprechen, kann nicht verifiziert werden. Wäre Plieseis 1934 schon „politisch“ aufgefallen, hätte dies sicherlich seinen Niederschlag gefunden und er hätte bei seinem Prozess 1937 nicht als „relativ unbescholten“ gegolten (siehe unten). Das Jahr 1934 war vermutlich eher ein privates Wendejahr, denn am 1. August 1934<sup>3</sup> beging sein Vater in Lauffen 9 Selbstmord durch Erhängen. Ob die Verzweiflungstat in Verbindungen zu den Ereignissen vom Februar oder Juli 1934 steht, muss dahingestellt bleiben. Wäre der Suizid von politischer Bedeutung gewesen, hätte es der Sohn wahrscheinlich hervorgehoben. Vermutlich trieb die wirtschaftliche Not den 57-jährigen Vater in den Tod<sup>4</sup>. Die Ehe der Eltern war schon vorher gescheitert, da der Familienstand mit „geschieden“ eingetragen wurde. Die Mutter starb erst 1971. Eine Ehescheidung war damals nicht alltäglich und zeugt von zerrütteten Verhältnissen. Daraus kann man schließen, dass Kindheit und Jugend von Sepp Plieseis geprägt waren durch eine äußerst angespannte persönliche und materielle Situation.

Bis 1937 nahm offenbar keiner Notiz vom späteren „Partisan der Berge“. Für Aufsehen sorgte der 23-jährige beschäftigungslose Hilfsarbeiter im Frühjahr 1937, als er sich der Wilderei schuldig machte. Im März 1937 unternahm er gemeinsam mit Karl Gitzoller einen Pirschgang im Bereich der Hohen Schrott in Bad Ischl. Dabei wurden die beiden von Jägern überrascht, konnten jedoch gewaltsam entkommen. Dabei verletzte sich Sepp Plieseis so schwer, dass er bis ca. Anfang Mai in ärztlicher Behandlung des Ischler Krankenhauses bleiben musste, ehe er mit Gitzoller nach Wels überstellt wurde, wo der Pro-

<sup>2</sup> Kammerstätter, ebda.

<sup>3</sup> Kammerstätter gibt fälschlich 1935 an.

<sup>4</sup> Wieweit die Meldung in der Zeitung vom 17.6.1937 zu werten ist („Plieseis' Vater war Trinker und starb durch Selbstmord“) ist fraglich. Man kann es als Entschuldigung für die Wilderei verstehen (die Umstände haben ihn zum Verbrecher gemacht), genauso wie als Erklärung (der Apfel fällt nicht weit vom Stamm).

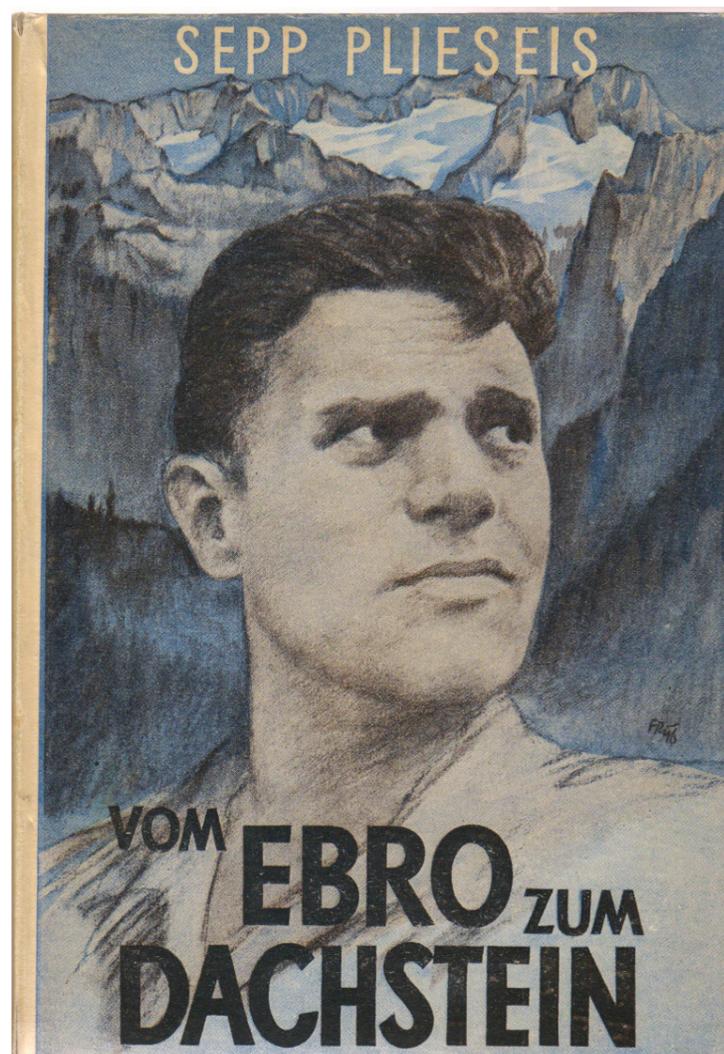


Abbildung 2: Buchcover Autobiografie von Sepp Plieseis 1946

zess stattfand und er zu sechs Monaten schweren Kerker verurteilt wurde.<sup>5</sup> Plieseis wurde bis zum Haftantritt noch auf freien Fuß gesetzt, dem Gefängnisaufenthalt entkam er durch die Flucht nach Spanien, was er später aber verschwieg. Er selbst hielt dazu fest:

„Dann kam eines Tages die Nachricht vom heldenhaften Kampf des spanischen Volkes gegen den Faschismus. Ich wollte nicht zusehen und im Einverständnis mit meinen Genossen der KP fuhr ich 1937 nach Spanien. Um mir das Fahrgeld zu verschaffen, verkaufte ich meine letzten Kleidungsstücke...“<sup>6</sup>

Dass sich Plieseis seiner Haftstrafe entzogen hatte, stellte schon Franz Kain in seinem Roman „Auf dem Taubenmarkt“ fest: „Plötzlich war Jagl verschwunden. Später erfuhren sie, dass er nach Spanien gegangen war. Zusammen mit einem anderen, der wegen Wilderns zu einer Kerkerstrafe verurteilt war, die er jetzt hätte antreten müssen.“<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Salzkammergutzeitung 17. Juni 1937.

<sup>6</sup> Kammerstätter, S. 23.

<sup>7</sup> Kain Franz, Auf dem Taubenmarkt, 2003<sup>2</sup>, S. 81. Diesen Zusammenhang erkannte auch Silvia Panzl in ihrer Arbeit „Das Salzkammergut als Ort oppositioneller und reformatorischer Kräfte 1933-1945 mit Schwerpunkt „Spanischer Bürgerkrieg. Diplomarbeit, Wien 2002S. 101), auch Raimund Zimpernik wusste um Plieseis „wilde“ Vergangenheit: „Plieseis war zuvor, ehe er nach Spanien ging, als Wilderer nur zu gut bekannt.“ Zimpernik, Raimund, 1995: Der rote Strähn. Bad Ischl, S. 167.

Plieseis kämpfte mit anderen Genossen und Genossinnen auf Seite der Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg. Nach der Niederlage gegen Franco 1939 floh er nach Frankreich, wurde dort aber verhaftet und durchlief verschiedene Lager. Von dort gelang ihm die Flucht, er wurde aber beim Übertritt zum deutsch besetzten Frankreich verhaftet und aufgrund der noch offenen Strafe für Wilderei in Linz inhaftiert. Von dort wurde er nach Dachau verlegt. 1943 erfolgte seine Verlegung in das Außenlager Vigaun, wo er mithilfe einheimischer Sympathisanten und Sympathisantinnen, unter anderem Agnes Primocic, über die Berge in das Salzkammergut entkam. Dort versteckte er sich zunächst in den Wäldern des Toten Gebirges, wo er nach und nach eine Widerstandsgruppe („Willy-Fred“) in ihrem Versteck („Igel“) aufbaute und in den letzten Kriegstagen mit der Österreichischen Widerstandsbewegung in Ischl die Macht von den Nationalsozialisten übernahm. Nähere Details dazu finden sich im Gedächtnisbuchbeitrag zu Theresia (Resi) Pesendorfer und der Textbox (rechte Spalte).

Vom amerikanischen Militär wurde Sepp Plieseis als Gemeindevorstand für Sicherheitswesen eingesetzt, diese Funktion hatte er nur kurz bis zu den Wahlen von 1945 inne. Dubios war seine Rolle bei der Verhaftung der beiden NS-Ortsgruppenleiter von Ischl, August Hollerwöger und Otto Neumann. Am 7. Mai 1945 kurz nach 12.00 Uhr kam es dann zu einem tragischen Zwischenfall, der nie ganz aufgeklärt wurde. Die Freiheitsbewegung unter Führung von Sepp Plieseis wollte die beiden NS-Ortsgruppenleiter Hollerwöger und Neumann verhaften, wobei jedoch beide erschossen wurden. Erst zwei Jahre später – im Mai 1947 – wurden Erhebungen diesbezüglich wegen des Verdachts auf Mord durchgeführt. Schlussendlich verliefen die Ermittlungen im Sand und die Tat wurde aufgrund des Straffreiheitsgesetz 1946 im Zusammenhang mit der Befreiung von der NS-Herrschaft amnestiert.

Warum sich Plieseis und Albrecht Gaiswinkler, der ja im Ausseerland eine ähnliche Rolle im Widerstand spielte, so hartnäckig gegenseitig ignorierten, ist sonderbar. Beide Biografien (erschienen 1946 und 1947) stammten sogar vom selben „Ghostwriter“ Rudolf Heinrich Daumann.<sup>8</sup>

Plieseis engagierte sich später noch im KZ-Verband, der aber unter der zunehmenden Fraktionierung litt<sup>9</sup>, wenn

<sup>8</sup> Quatember, Wolfgang: Der Schatz im Berg. Die „Führersammlung“ im Altausseer Salzbergwerk (1944/45), In: *betrifft widerstand* 84, Dez. 2007, S. 14. Lt. anderslautenden Angaben (Ischler Heimatbuch 2004, S. 757) war der Schreiber Hans Gustl Kernmayr.

<sup>9</sup> Vgl. Salzkammergut Zeitung 17.11.1946, 21.10.1948, 27.1.1949, 9.6.1949, 4.8.1949, 4.5.1950 (aus der Sammlung des Zeitgeschichtsmuseum Ebensee) oder auch Quatember, Wolfgang, 1999. Das Salzkammergut. Seine politische Kultur in der Ersten und Zweiten Republik, Grünbach, S. 102f.

## Der „Igel“

### Widerstandsunterschlupf im Toten Gebirge 1944/45

Drei erfolgreiche Fluchtversuche von Personen aus dem Salzkammergut (Josef Plieseis, Karl Gitzoller und Alois Straubinger) binnen eines Jahres standen am Beginn einer neuen Phase von Widerstand gegen die NS-Herrschaft. Die Gründung der Widerstandsbewegung Ende 1943 im oberen Salzkammergut „Willy-Fred“ geschah aus einer Position der absoluten Defensive. Unterstützer\*innen der Geflohenen sollten weniger gefährdet werden. Daher entschloss sich die Gruppe um Plieseis zur Schaffung eines Verstecks mit der Tarnbezeichnung „Igel“ als Basislager für die Widerstandsbewegung.

Auf einer Höhe von 1.200 Metern nahe der Schwarzenbergalm im Toten Gebirge war das Versteck ein Ort des Rückzugs im unwegsamen Gelände. Sepp Plieseis' Kontakt zum Altausseer Jäger Franz Mittendorfer, dessen Sohn Hans von Plieseis überredet wurde, nicht mehr einzurücken – ermöglichte die Realisierung des Vorhabens. Mit Fortdauer der Zeit wuchs die Gruppe um Desserteure aus der Region. Den Mitgliedern am „Igel“ war es streng verboten, im Tal zu Hause zu nächtigen, da dies für die gesamte Bewegung ein zu großes Risiko darstellte. Der NS-Überwachungsapparat observierte Häuser von verdächtigen Personen flächendeckend. So wurde der Bad Ausseer Karl Feldhammer, der öfters bei seiner Familie übernachtete in der Nacht auf den 26. Jänner 1945 von der eindringenden Gestapo vor den Augen seiner Familie erschossen.

Die Defensivhaltung der Widerstandsgruppe war intern nicht unumstritten. Die jüngeren Genossen plädierten für militante Aktionen und Sabotageakte. Plieseis und Straubinger vertraten hingegen eine weit-sichtigere Strategie. Revancheaktionen der NS-Machthaber hätten vor allem die Bevölkerung getroffen, was wiederum der Sympathie gegenüber der Widerstandsbewegung abträglich gewesen wäre.

Ziel der Widerstandsbewegung war es, ein über die politischen Parteigrenzen reichendes Netz an Sympathisant\*innen zu schaffen.

*Aus: Silvia Panzl: Quartiere im Verborgenen. Die Bedeutung von Verstecken der Widerstandsbewegung im Nationalsozialismus, in: Klaus Kienesberger u.a. UNSICHTBAR. Widerständiges im Salzkammergut. Wien 2008, 94-101.*

man ihn im folgenden als „Kommunisten“ bezeichnete, wandelte sich dies mehr und mehr zum Schimpfwort. Nach 1951 finden wir keine regionalen Schlagzeilen mehr vom ehemaligen Widerstandskämpfer<sup>10</sup>.

<sup>10</sup> Salzkammergutzeitung 27.12.1951 „Gmunden: Kinderbescherung des KZ-Verbandes, Mitwirkende: Sepp Plieseis, Obmann Mayrhofer.“



Abbildung 3: Sepp Plieseis, Foto in der Ischler Gemeindechronik anlässlich seines Ablebens

Anschließend wurde Plieseis' Rolle in den Medien zunehmend zwielichtiger dargestellt. 1952 erschien ein Artikel im „Spiegel“, der den „Berufsrevolutionär und Terroristen“ als Wegbereiter für eine mögliche „sowjetische Gesamtoptionen im europäischen Raum“ hochstilisierte. Der „Igelstellung“ im Toten Gebirge kam dabei hervorragende Bedeutung zu: „Fünfte Kolonne im Salzkammergut. ‚Bis zum nächsten Jahr muß auf unmittelbare Weisung von Moskau hin das Tote Gebirge eine sowjetische Insel im westlichen Meer sein!‘ eröffnete KP-Funktionär Sepp Plieseis aus Bad Ischl den kommunistischen Kaderchefs des Salzkammergutes.“<sup>11</sup>

Hier wird Plieseis also zum strategischen Vorkämpfer für eine kommunistische Machtübernahme in Europa mythologisiert, was sicherlich weder seinen tatsächlichen Möglichkeiten noch seinen Intentionen entsprach. Die Motivation für den Artikel wird wahrscheinlich im Zusammenhang mit der zeitgenössischen politischen Diskussion zu sehen sein, wo eine Warnung vor kommunistischen Untergrundkämpfern und -kämpferinnen offenbar opportun erschien.

Das weitere Leben des Ischlers verlief ruhiger, er saß für die kommunistische Partei im Gemeinderat und war bei der Gemeinde tätig. 1959 verlieh ihm der Ministerpräsident der DDR, Otto Grotewohl die „Medaille für Kämpfer

<sup>11</sup> Der Spiegel 23.4.1952, 17/1952, S. 22-23, online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-22123373.html> (Zugriff 30. April 2024).

gegen den Faschismus 1933-1945“<sup>12</sup>. Sein Buch wurde in der DDR in mehreren Auflagen ediert (zuletzt noch 1987).

Am 21.10.1966 starb er 53-jährig im Ischler Landeskrankenhaus an einer Embolie und wurde am Ischler Friedhof begraben. In den Lokalzeitungen fand sein Tod keinen Widerhall, kein Nachruf erinnert an sein Leben. Einzig in der Ischler Gemeindechronik ist zu lesen:

„*Fachinspektor Josef Plieseis, am 29.12.1913 in Bad Ischl geboren, verstarb am 21.10.1966 an einer Embolie. Plieseis hatte ein bewegtes Leben hinter sich; im Jahre 1937 ging er nach Spanien und kämpfte im Bürgerkrieg gegen die Nationalen. Im Jahre 1940 wurde er nach dem Waffenstillstand mit Frankreich an Deutschland ausgeliefert und in einem KZ interniert. Im Jahre 1943 gelang ihm die Flucht und tauchte in den Wäldern des Salzkammergutes als Partisan unter. Beim Zusammenbruch im Jahre 1945 hatte er in der ersten Zeit verschiedene öffentliche Funktionen über und trat in den Gemeindedienst ein.*“<sup>13</sup>

Seine um sieben Jahre jüngere Frau überlebte ihn um 37 Jahre und verstarb erst 2003.

Es wäre eine äußerst verdienstvolle Aufgabe für junge Forscher und Forscherinnen, sich z. B. im Rahmen einer Diplomarbeit oder Dissertation der Biografie Sepp Plieseis' zuzuwenden und den Menschen abseits der Narrative, die sich nach 1945 gebildet hatten, zu betrachten, um zu einer ausgewogenen Sicht und Beurteilung der Verdienste und Versäumnisse beizutragen und die Schwächen und Stärken dieses faszinierenden Mannes sichtbar zu machen. Mehr als 110 Jahre nach seiner Geburt und über 55 Jahre nach seinem Tod, sollte es möglich sein, ihn nicht mehr bloß durch die kommunistische oder anti-kommunistische Brille zu betrachten. Erst dann wird es wohl gelingen, seine regionalen Aktivitäten wertfrei zu würdigen und vielleicht auch einmal eine Straße nach ihm zu benennen. Sein Leben verlief wie bei jeder Person verwinkelt und zufällig, mit vielen unerwarteten Wendungen und lief nicht schicksalhaft nach einem vorgezeichneten Drehbuch ab, auch wenn er oder auch andere uns dies glauben machen woll(t)en.

**Verfasst von Dr. Michael Kurz**

<sup>12</sup> Kammerstätter, ebda.

<sup>13</sup> Ischler Gemeindechronik 1966 im Stadtarchiv Bad Ischl.